

Habt ihr wohl schon gestanden am weiten Meeresstrand,
 Wenn Wellen lang gestreckt hinrollen in den Sand?
 Wenn schaumgekrönt die Spitze sich heben und beugen muß,
 Und mächtig überflürend zerfließt an eurem Fuß?

Da hab' ich oft gestanden, und habe still gelauscht,
 Wenn es so fern und nahe, und immer näher rauscht,
 Wenn's wie auf weichen Flügeln daher gezogen kam
 Mit unsichtbaren Banden mein Herz gefangen nahm.

Mir war's, ich läg' in der Wiege, und mein lieb Mutterlein
 Das sänge, wie ich vor Jahren, das weinende Kindlein ein
 Mit Schlummerliedern so milde vom silberweißen Mond,
 Von Blumen und von Sternen, und dem, der droben thront.

Und wenn ich's recht bedente, wie es so tönt und klingt,
 So glaub' ich, daß das Meer auch ein Schlummerlieblein singt.
 Wenn es die Erd' und Alles, was drauf sich fröhlich regt,
 Und was drauf weint und klaget, in Mutterarmen trägt.

Es singt von Gottes Liebe, die rings die Welt umfängt
 Und die, wie Well' um Welle ohn' Ende heran sich drängt,
 Es singt vom Himmelreiche ein feierlich ernstes Lied,
 Das um der Erde Leben die ewigen Kreise zieht.

Und wenn ich lausche, da wird mir im Herzen so wohl und weh
 Ich möchte mich wonnig schaukeln wohl auf der blauen Höh',
 Ich möchte ewig fahren ins weite Meer hinaus,
 Bis ich gelandet wäre in meines Vaters Haus!

Der Vater kommt!

Alle sitzen ganz still und lauschen. Mama aber ist aufgestanden, ist so weit wie möglich den Strand hinunter an die See gegangen. Da steht sie, hält die Hand vor die Augen und schaut. „Da kommt der Papa! da kommt der